

JEM ATAI

JEM: SPIELT JAM!

Jem Atai ist nicht nur seit Jahren der Drummer, der für unsere Magazine *STICKS*, *GITARRE & BASS* und *KEYBOARDS* die Drum-Tracks der „JAM! Playalongs“ spielt und produziert, auch in der deutschen Musikszene ist er als Trommler und jetzt auch als Producer sehr aktiv. Wieso ein Briter ausgerechnet in Deutschland zum erfolgreichen Musiker wurde, davon berichtet Jem im *STICKS*-Interview.



Jem, wie ging es bei dir eigentlich mit der Karriere als Schlagzeuger los?

Mein Werdegang als Musiker war ganz zu Anfang wohl so wie bei vielen anderen hoffnungsvollen Anfängern. Doch später nahm das Ganze erst einmal einige nicht ganz so alltägliche Wendungen. Geboren bin ich hier in Düsseldorf, wo ich jetzt seit einiger Zeit wieder wohne, aber aufgewachsen bin ich in London, wohin ich schon als Baby verfrachtet wurde. Ich bin dort zur Schule gegangen und habe dann mit 15 angefangen, Schlagzeug zu spielen. Das wollte ich zwar schon früher, doch meine Eltern wollten, dass ich zunächst „was Vernünftiges“ lerne, also: Klavier! Ich habe allerdings so mit 6, 7 Jahren auch immer Zuhause zu den Platten meiner Eltern auf den Möbeln rumgeklopft. Und dann ist es passiert: Wir sind umgezogen, und der Sohn unseres neuen Nachbarn war Schlagzeuger. Das ist übrigens Malcolm Green, der heute Schlagzeuger der neuseeländischen Band Split Enz ist. Dem habe ich immer beim Üben zugehört und irgendwann hat er mir ein paar Sticks geschenkt. Damit ging es erst mal mit Airdrumming zuhause auf der Couch los.

Hattest du Schlagzeugunterricht?

Nein, ich habe mir alles erst mal autodidaktisch beigebracht und mir bei den Drummern abgeschaut, die bei der TV-Sendung „Top of the Pops“ zu hören waren. Ich bin allerdings Linkshänder, und so habe ich intuitiv angefangen, wie an einem Rechtshänder-Set zu spielen, allerdings open handed. Irgendwann haben es meine Eltern dann eingesehen, und ich habe mein erstes Schlagzeug bekommen, ein altes Teil von der Olympic, einer Billig-Serie von Premier. Das hatte noch ganz merkwürdige Größen, für die es keine neuen Felle gab. Also musste ich die Naturfelle, die da drauf waren und wenn es kalt war und sie richtig labberig waren, erst mal eine halbe Stunde mit einem Heizlüfter aufwärmen, bis sie wieder Spannung hatten und ich endlich spielen konnte.

» Meine erste Band hatte ich bereits drei Monate nachdem ich das Schlagzeug bekommen habe.«

Was waren damals deine musikalischen Einflüsse?

Eigentlich bin ich musikalisch ein Kind der 80er, aber los ging es schon in den 70er-Jahren mit ELO. „Mr. Blue Sky“ war eigentlich der erste Song, bei dem ich ganz bewusst auf die Drum-Parts geachtet habe. Dann hat mir jemand „Made in Japan“ von Deep Purple geschenkt, und da ging es dann richtig los. Ian Paice war mein erstes, großes Idol. Und dann kam Rush. Ich war ein Riesen-Fan und habe mir Neil Peart reingezogen wie verrückt. Ich hab mir Rush so intensiv draufgeschafft, dass ich heute noch jede Platte, die sie bis etwa Ende der 80er-Jahre gemacht haben, auswendig spielen kann. Gottseidank habe ich mich dann auch für andere Musikrichtungen interessiert. Stewart Copeland von The Police zum Beispiel ist einer meiner all time heroes. Und dann natürlich Level 42, die ich mit ihrem Song „The Chinese Way“ auf „Top of the Pops“ gesehen hatte. Was der Schlagzeuger Phil Gould da zusammen mit dem Bassisten Mark King groove-technisch gespielt hat, war einfach unglaublich. Von deren British Jazz/Funk aus war das dann für mich eine Art Brücke in die Jazz-Welt, und so habe ich wieder neue Musik für mich entdeckt.

Klingt so, als hättest du mit deinem Interesse für Rock, Pop und Jazz dich schon damals auf deine spätere Karriere als Profidrummer vorbereitet. Hattest du denn damals bereits Bands, in denen du gespielt hast?

Also, meine erste Band hatte ich bereits etwa drei Monate nachdem ich das Schlagzeug bekommen habe. Das war ein Duo mit einem

Schulfreund, der Gitarre spielte. Wir fanden beide Queen ganz toll, und haben versucht, eigene Songs zu schreiben. Der erste Auftritt war bei uns in der Garage, etwa vier Monate nachdem ich angefangen hatte, Schlagzeug zu spielen. Und die war voll mit unseren Schulfreunden – ein voller Erfolg. Wir hatten auch einen Bassisten, doch der konnte eigentlich gar nichts und war nur Statist. Aber immerhin haben wir für eine halbe Stunde lustiges Entertainment gesorgt! (lacht)

Hast du denn tatsächlich alles autodidaktisch gelernt? Schlagzeug spielen, Notenlesen?

Notenlesen kam erst später. Was das Schlagzeugspielen angeht, so habe ich tatsächlich nie auch nur eine Stunde normalen Unterricht gehabt, sondern habe mir alles selbst beigebracht. Also: Hören, raus-tüfteln, wieder hören und so weiter. Das war übrigens wirklich eine sehr gute Schule für meine Arbeit heute. Dadurch bin ich in der Lage, Sachen sehr schnell rauszuhören, vor allem wichtige Details im Spiel. Wäre ich von der theoretischen Seite da rangegangen, dann wäre das heute, glaube ich, ganz anders. Notenlesen und Musiktheorie haben mich zu der Zeit gar nicht interessiert. Ich halte es auch heute noch für sehr wichtig, der Musik zuzuhören, der Musik zu folgen und nicht in Noten zu denken.

Wie kamst du denn dann eigentlich nach Deutschland?

Da muss ich wieder ein wenig ausholen. Mit 18 bin ich nach dem Abi für einige Monate in Deutschland, in Kamen-Methler für ein Schüler-Austausch-Programm gelandet, eine Voraussetzung, damit ich mein Germanistik-Studium an der Oxford Polytechnic Fachhochschule anfan-

gen konnte. Bereits damals habe ich auch einige Musiker kennengelernt, und später, bei einem Studienaufenthalt in Frankfurt, ebenfalls. Das war für mich ein wichtiger Teil meines Lebens, in diese Musikerwelt einzutauchen. Damals habe ich auch den Gitarristen und Sänger Hajo Demmig kennengelernt, bis heute mein bester Freund, mit dem ich übrigens auch aktuell in der Band Electric Elbow spiele, für die er die Songs geschrieben hat. Wir haben damals schon zusammen Musik gemacht, waren begeisterte Musikmesse-Besucher, und das wurde dann bei uns schon zur Tradition. Wir haben über all die Jahre immer Kontakt gehalten, auch als ich dann wieder in Oxford war, um mein Studium zu beenden.

Du warst dann also doch hauptsächlich in England?

Schon, aber ich habe jede Gelegenheit genutzt, wieder nach Deutschland zu kommen. So absurd das klingen mag: ich, in London aufgewachsen, mit dieser tollen Musikszene, bin nach Frankfurt gegangen, um dort meine Musikwelt zu erleben. Das ist schon irre, aber ich glaube, das hat einfach auch viel damit zu tun, welchen Menschen man wann und wo begegnet. Ich war zwar der gefragteste Drummer an der Uni in Oxford, habe in Musical-Produktionen gespielt, in einer Blues Brothers Coverband, und wir haben sogar in ganz Großbritannien gespielt und kleine Tourneen gemacht. Das war natürlich eine tolle Erfahrung, aber es spielte sich halt alles in dieser geschlossenen Studentenwelt ab.

Wie ging es nach dem Studium weiter?

Nachdem ich meinen Bachelor-Abschluss gemacht habe, habe ich zunächst mal in London gejobbt, um Geld zu verdienen. Mit Musik war das sehr, sehr schwer. Also habe ich in einer Computerfirma gearbeitet, und die hat gerade eine Niederlassung in Deutschland gegründet, ausgerechnet in Frankfurt.

Wie praktisch ...

.. ja! Ich dachte also, wenn ich da jetzt so ein Jahr arbeiten könnte, um Fuß zu fassen, dann könnte ich dort vielleicht mein Musikernetzwerk aufbauen und irgendwann ins Musikgeschäft umsteigen. Das war mein großer Traum ...

... der ja auch Realität geworden ist.

Ja, aber erst viel später! Ich habe zunächst einige Jahre für diese Computerfirma im Marketing gearbeitet, und war dann sehr unglücklich damit, weil ich unbedingt in diese Musikwelt rein wollte. Dann hatte ich die Chance, bei einer Plattenfirma in Bad Homburg zu arbeiten und dachte in meiner Euphorie, das hätte sehr viel mehr mit Musik zu tun. Doch das war wieder nur ein Bürojob. So kam es allerdings, dass ich hier in Deutschland geblieben bin und eine Existenz für mich aufgebaut habe. Doch dann wurde die Firma von einer anderen aufgekauft, und irgendwann hatte ich auf einmal keinen Job mehr.



Das war der entscheidende Wendepunkt. Ich hatte nichts mehr zu verlieren, war arbeitslos, also dachte ich mir: Spiel Schlagzeug, geh üben! Ich hatte die Möglichkeit, einen ganz winzigen Übungsraum in Frankfurt-Heddernheim zu bekommen, unter einer Treppe. Da hab ich dann gesessen und geübt, vier, sechs, acht Stunden am Tag. Das hat mir mein Musiker-Freund Andreas Neubauer ermöglicht, einer meiner local drummer heroes. Der konnte alles so gut spielen, dass er quasi zu einem Vorbild für mich wurde. So habe ich dann also in diesem kleinen Raum unter der Treppe gesessen und geübt, einfach um mich konkurrenzfähig zu machen.

Wann ist das alles passiert?

Das war so etwa Mitte der 90er-Jahre. Und da wurde es dann auch interessant. Ich habe den Produzenten Peter Schwalm kennengelernt, der ein Label namens

Poets Club Records gegründet hat. Und auf einmal ging es wieder in eine musikalisch ganz andere Richtung: Electro, drum'n'bass, ziemlich experimentell. Ich habe für Peters Label gejobbt und auch einige Gigs mit seinen Musikprojekten gemacht.

Irgendwann gab es auf einmal einen Kontakt zu Brian Eno, der sich für Peters Musik begeistert hat. Er fragte an, ob Peter Interesse hätte, mit seinem Band-Projekt Slop Shop ein gemeinsames Konzert zu machen, als Opener für eine audiovisuelle Ausstellung, die Brian Eno für die Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn konzipiert hatte:

Future Light Lounge Proposal hieß das, „Sushi, Roti und Reibekuchen“! Das klingt jetzt alles ganz lustig, aber für mich war das der absolute Burner. Ich hatte mit diesem medialen Rieseninteresse an dem Projekt nie gerechnet, da waren fast 150 Journalisten, Radio, Fernsehen, VH1. Ich wusste zwar, dass Brian Eno bei Roxy Music gespielt hatte, hatte mich zu der Zeit aber gar nicht für Produzenten interessiert. Das war ein irrer „Ach so!“-Effekt, als ich dann realisiert habe, wer das wirklich ist. Dazu kamen noch Holger Czukay von Can, der Samples und Loops abfeuerte, Raoul Walton am Bass und ich am Schlagzeug. Für mich als Neuling in der Szene war das so, als hätte man mich einfach mal ins kalte Wasser geschmissen. Das war nach 20 Jahren das erste offizielle Konzert von Brian Eno, da kann man sich vorstellen, was da für ein Interesse war. Ich war natürlich hypernervös, aber es hat alles funktioniert, und zwar so gut, dass Brian Eno uns eingeladen hat, in einem Studio, das er in Bosnien

aufgebaut hatte, Aufnahmen zu machen. Dort haben wir dann auch drei Tage lang Recordings gemacht, und einiges davon ist auf Poets Club Records veröffentlicht worden. Das war eine Erfahrung fürs Leben, die ich nie vergessen werde.

Das war sicherlich ein prägendes Erlebnis in deiner Musikerkarriere, oder?

Ja, auf jeden Fall. Ich habe mich allerdings entschlossen, als Profimusiker in eine andere Richtung zu gehen, weil das nicht so meine Musik war. So fing bei mir also alles etwas später an. Normalerweise macht man ja als jugendlicher Musiker, eventuelle parallel zum Studium und versucht bis man so etwa Dreißig ist, seine Musikerkarriere unter Dach und Fach zu bringen. Bei mir war es andersherum. Ich hatte zuerst sehr auf die Sicherheit einer normalen bürgerlichen Existenz gesetzt, und muss dann auf einmal als Engländer in Deutschland ganz allein wieder von vorn anfangen.

Für mich fing dann nach der Übe-Phase die Sache mit der Event- und Cover-Band-Welt an, in der ich zum Teil auch

heute noch aktiv bin. Heutzutage geht das auch gar nicht anders, und für viele Musiker ist das auch eine wichtige Basis zur Sicherung ihrer Existenz und damit ihrer künstlerischen Freiheit. Auf der einen Seite kann man mit den Cover-Bands gutes Geld verdienen, um dann mit dieser Sicherheit seine künstlerischen Ambitionen ausleben zu können. Meiner Meinung nach sind die glücklichsten Musiker diejenigen, die in beiden Welten leben können. Und genau das war auch immer mein Wunsch, Sessions spielen zu können und als Live-Musiker mit guten, namhaften Acts unterwegs zu sein. Doch nicht jeder

Wunsch geht auch immer so in Erfüllung. (lacht)

Wie kommt es denn dazu, dass du für unseren Verlag, die Drum-

tracks für die JAM! Playalongs einspielst?

Ich habe in der Event- und Cover-Band-Szene sehr, sehr viele Jobs als Sub-Schlagzeuger gemacht und somit jede Menge Musiker kennengelernt und Kontakte geknüpft. Das habe ich einige Jahre lang gemacht und war meistens mit dem Blaulichthelm auf dem Kopf als Drummer-Feuerwehr unterwegs. Eine Cover-Band, für die ich jetzt schon 12 Jahre lang spiele, ist Jammin' Cool aus Mainz. Außerdem habe ich für Kosho, den Gitarristen der Söhne Mannheims gespielt, mit Robbee Mariano und auch mal eine Session mit Xavier Naidoo.

Jedenfalls kommt so dann eins zum anderen. Ich habe über eine Sängerin den Schrader kennengelernt, den Gitarristen von Guildo Horn, und der hat mich dann mal gefragt, ob ich Sub-Schlagzeuger-Jobs für Guildo Horn machen könnte. Das habe ich gemacht, und Guildo und den Jungs hat es sehr gefallen, dass ich das Ganze auch live 1:1 so umgesetzt habe, wie sie es gewohnt waren. Guildo hat sehr hohe Ansprüche, denn er ist schließlich selber Schlagzeuger. Der Job ist ganz schön anstrengend, denn du musst ihn ständig beobachten und jedem seiner Zeichen folgen. Den Job als Sub für seinen Drummer Tommy Fischer habe ich so etwa sieben Jahre lang gemacht, und es war eine tolle Zeit mit ihm. Jedenfalls habe ich über Schrader dann wiederum Franco Parisi kennengelernt, der die JAM!-Tracks produziert und mit Schrader die Band Schrader@Parisi hat, in der ich oft mitgespielt habe, in der „elektrischen“ Besetzung Drums und in der akustischen Version Cajon. Und Franco hat mich dann gefragt, ob ich für die JAM!-Playalongs die Drumtracks einspielen könnte.

Hattest du denn dafür das notwendige Equipment? Ein eigenes Studio?

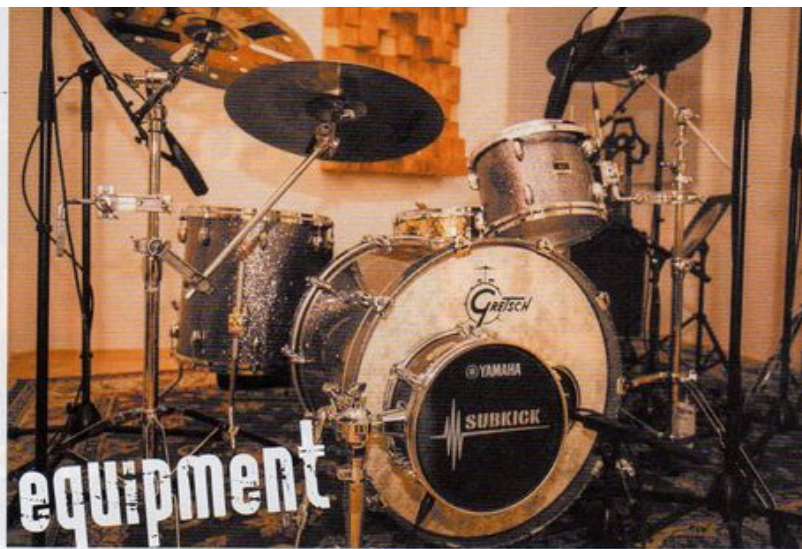
Nein, ich musste erst mal in ein Mac-basiertes Recording Setup investieren, das es mir ermöglichte, Aufnahmen zuhause im Home Studio zu machen. Ich habe mir also ein Roland TD-20 als MIDI-Drum-Setup angeschafft, ein Interface sowie Recording-Software und Drum Sound Libraries für den Rechner, Plug-ins zur Sound-Bearbeitung – eben alles, was man zur Produktion gut klingender Drumtracks braucht. Und dann habe ich losgelegt!

»Ich hatte nichts mehr zu verlieren, also dachte ich mir: Spiel Schlagzeug, geh üben!«

Jetzt habe ich ein neues Studio, Markustik Audio in Mainz-Gonsenheim angemietet, das dem Produzenten, Tonmeister und Musiker Markus Brückner gehört, der dort eine 250qm Halle Raum in Raum hat umbauen lassen. So sind dort zwei Regie- und Aufnahme Räume entstanden, und mit dem Bassisten Marc Jullien, mit dem ich auch bei Electric Elbow spiele, teile ich mir die Miete für eine der Räumlichkeiten mit Regie und Aufnahme Raum. Dort werde ich Schlagzeugtracks aufnehmen und produzieren, u. a. auch für die JAM! Playalongs. So habe ich jetzt das MIDI-Production-Studio zuhause in Düsseldorf und das Studio in Mainz für Live-Drums-Recordings und biete u. a. „Drums on demand“ als Dienstleistung an. Es gibt da immer viel zu lernen. Ich denke noch oft in der Kategorie Musiker, und ich lerne jetzt, die Dinge auch mal aus der Sicht des Tontechnikers und Produzenten zu betrachten.

Welche weiteren musikalischen Ziele und Ambitionen hast?

Vor allem möchte ich, dass unsere Band Electric Elbow die Anerkennung bekommt, die sie verdient. Da steckt mein Herzblut drin. Diese Band erlaubt es mir, in die Musik meine Kreativität und meinen Spielstil einfließen zu lassen. Damit Erfolg zu haben wäre einer meiner größten Wünsche. Alles, was ich bisher erreicht habe, ist immer aus einer Kombination von Können und glücklichem Zufall entstanden. Gut spielen zu können ist Grundvoraussetzung, ein umgänglicher Mensch zu sein ebenso. Es kommt darauf an, zur richtigen Zeit am richtigen Ort und mit den richtigen Leuten bekannt zu sein. Es ist immer noch ein großer Traum von mir, mit einem namhaften Künstler auf Tournee zu gehen. Ich kenne so viele Musikkollegen, die das schon gemacht haben. Die Frage ist also nur noch: When is it my turn? (lacht) ◀◀



Drums:

DW Collectors Maple

Finish: Azur Satin
23" x 19" Bassdrum
20" x 16" Bassdrum
10", 12", 14" Toms

Gretsch Renown Maple

Finish: Slate Silver Sparkle
22" x 18" Bassdrum
8", 10" und 12" Toms

Tama Superstar (Birch)

Finish: Cherry Wine Gloss
22" x 16" Bassdrum
10", 12" und 13" Toms
18" x 18" Floor-Tom

Snaredrums:

14" x 6,5" Mapex Black Panther Rosewood
10" x 5,5" Mapex Black Panther The Stinger
14" x 5,5" DP Maple (Die Cast Hoops)
14" x 6,5" Ludwig Supraphonic Brass
14" x 6,5" Yamaha 9000 096
14" x 6,5" Gretsch S-6514WH-MPL
14" x 5,5" Tama Rockstar Steel
(... und einige andere)

Hardware, Pedals & Hi-Hats:

DW 5000, Pearl, Yamaha, Tama

Sticks etc.:

Vater 8A/Fusion (Hickory)
Promark Hot Rods

Cymbals:

Hi-Hats:

Zildjian A Custom 14"
Avedis Zildjian New Beat 14"
Istanbul Mehmet Sultan 13"

Crashes:

Zildjian A Custom: 15", 16", 17", 17",
18" (Rezo), 20", 20" EFX
Avedis Zildjian Thin Crash 15", 16"
Paiste 505 18"

Rides:

Zildjian A Custom 20" Projection Ride,
Avedis Zildjian 20"
Istanbul Agop Turk 20"
Paiste 2002 20"
Splashes: Ufip 6", 8", 10", K Zildjian 8"
Chinas: Stag 16", 18"

MIDI Recording Setup:

Roland TD20/TDW-1 Expanded
Drum Samples/Virtual Kits:

Toontrack Superior Drummer 2.0
(alle Sample-Packs)

DAW: Apple Mac Book Pro, Fireface
400, Logic 9/X, div. Plug-ins: PSP
Audiware, SPL, Waves etc.

Regie B Recording Setup:

Mischpult: Midas Venice F-32
Outboard: Pre-Amps von Universal
Audio (Apollo/4-710d), Art Pro
Channel Strip, Amek, SPL Goldmike,
Rupert Neve Portico 5016, u. a.
Mikrofone: Neumann, AKG, Shure,
Sennheiser, Audix, EV, Brauner,
Yamaha Subkick u. a.
DAW: Apple Mac Pro 8-Core,
Universal Audio Apollo, Logic X

